mensch-heimtier.de

MENSCH & TIER

Informationen des Forschungskreises Heimtiere in der Gesellschaft

Ausgabe 04 | 2025

Aus der Wissenschaft

Hundespaziergang als Sturzprävention für Senioren

Interview

Das Comeback des Einhorns

Projekt

Ratten als Beziehungshelfer

Termin

Tagung in der Schweiz und online

INHALT

Tierische Tatsachen 2
App bietet Tipps für entspannte Momente mit dem eigenen Tier

Nachgefragt 3
Wie hat es ein gehörntes Fabeltier aus dem Mittelalter zum Marketingzugpferd geschafft?

Aus der Wissenschaft 4
Wer viel mit seinem Hund läuft, hat im Alter ein geringeres Risiko für Stürze

Aus der Praxis 6
Wie Melissa Fittig mit ihren vier Rattendamen die Kinder- und Jugendarbeit verändert

Termine 8
Save the Date: Im März 2026 lädt das IEMT Schweiz zur Tagung ein

Herzlich willkommen

Vielen Dank sagt Ihr Redaktionsteam von MENSCH & TIER! Und zwar für die rege Teilnahme an unserer Umfrage, zu der wir in der letzten Ausgabe eingeladen haben. Wir haben gefragt – Sie haben geantwortet. Wir haben uns sehr über die Worte der Wertschätzung gefreut, aber auch über die Anregungen und Verbesserungsvorschläge.

Ein Thema, das vielen von ihnen am Herzen lag: Sie möchten MENSCH & TIER lieber online lesen. Wir laden Sie daher herzlich ein, sich per E-Mail an info@mensch-heimtier.de oder direkt auf unserer Website www.mensch-heimtier.de für den Newsletter anzumelden, der künftig das Magazin als PDF enthalten wird. Sollten Sie MENSCH & TIER als Printobjekt nicht mehr beziehen wollen, freuen wir uns über eine formlose Abmeldung per E-Mail.

Nun wünschen wir Ihnen auch in der trubeligen Vorweihnachtszeit gemütliche Momente beim Lesen, ob virtuell oder zum Blättern. Die drei Gewinner unserer Verlosung dürfen künftig zusätzlich die Zeitschrift „tiergestützte“ im Jahresabonnement lesen – sie sind bereits informiert.

TIERISCHE TATSACHEN

Entspannung für Tierfreunde: Die weltweit verfügbare App „Calm“ integriert spezielle Angebote für Nutzer, die mit Heimtieren leben. Die Ergänzung der bisherigen App-Inhalte umfasst Meditationen und Einschlafgeschichten mit Tierbezug sowie Anregungen zu achtsamen Pausen mit dem vierbeinigen Freund.

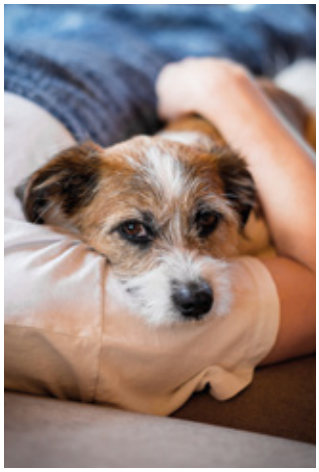


Foto: iStock | Sonja Rachbauer

Dem Launch vorangegangen war eine Umfrage unter 30.000 Menschen aus 20 Ländern zur Mensch-Tier-Beziehung: Im Fokus stand die Frage, wie die Bindung zum eigenen Tier die mentale Gesundheit noch besser fördern kann. Daraus entwickelten Experten und Wissenschaftler dann die neuen Inhalte – zum bewussten Genießen der schönen Momente mit dem Tier.

NACHGEFRAGT

Einhorn-Darstellung heute und im Mittelalter: Das Fabelwesen aus historischen Schriften hat sich zum Marketing-zugpferd gewandelt.

Das Comeback des Einhorns

***Dr. Maria Hermes-Wladarsch** leitet die Abteilung für historische Sammlungen, Handschriften und Rara in der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen.*

Einhörner, wohin man blickt: Auf Produkten für Kinder, aber auch in der Wissenschaft. Beispielsweise in der Ausstellung „Was da kreucht und fleucht. Tierdarstellungen in spätmittelalterlichen Handschriften der SuUB Bremen“, die 2024 an der Universität Bremen zu sehen war. Die Kulturhistorikerin Dr. Maria Hermes-Wladarsch hat die Ausstellung kuratiert und weiß, was es mit der Faszination des Fabelwesens auf sich hat.

Frau Dr. Hermes-Wladarsch, warum ist das Einhorn so beliebt?

Das Einhorn fasziniert Menschen seit Jahrhunderten. Es ist aufgrund seiner Flexibilität eine Projektionsfläche für unsere Wünsche und Vorstellungen. In einer komplexer werdenden Welt steht das Einhorn für das Ursprüngliche, für Magie und Unschuld. Es ermöglicht uns, in einer als böse empfundenen Welt zum Guten zurückzukehren, zu einem Ort „hinter dem Regenbogen“, wo alles friedlich und übersichtlich ist. Dazu kommt die individuelle Dimension: Das Einhorn ist etwas Besonderes, etwas Einzigartiges, das wollen wir auch sein.

Wo liegt der Ursprung der Einhorn-Darstellung?

Eine der frühesten Erwähnungen stammt aus dem fünften Jahrhundert vor Christus aus einem Reisebericht des griechischen Arztes Ktesias von Knidos: Das Einhorn sei ein edles Tier mit einem einzelnen Horn auf der Stirn, das Zauberkräfte besitzt und vor Vergiftungen schützt. Anschließend hat es eine kontinuierliche Tradition in Büchern. Im mittelalterlichen „Physiologus“, einem Vorgänger eines Tierlexikons, wird es als menschenscheues Wesen beschrieben, das sich nur im Schoße einer Jungfrau zähmen lässt; später wird diese ikonografisch zur Jungfrau Maria. Auch in späteren Naturenzyklopädien wird das Einhorn als Teil der realen Welt vorgestellt. In der Enzyklopädie des Niederländers Jacob van Maerlant haben die Einhörner aber wenig Ähnlichkeit mit der glitzernden Gestalt, die uns gegenwärtig in visuellen Medien, in Kinderbüchern und auf Spielzeug begegnet. Sie ähneln vielmehr ziegenähnlichen, fürchterlichen Wesen.

Warum ist das Einhorn nun wieder aufgetaucht?

Die Faszination, die das Einhorn auslöst, war nie verschwunden, sie hat sich nur gewandelt. Es ist seit seiner ersten Erwähnung beliebt. Ein wesentlicher Grund hierfür sind die ihm zugeschriebenen heilenden Wunderkräfte, die im Mittelalter als Allgemeinwissen galten. Im Mittelalter und in der frühen Neuzeit war die Nachfrage nach Einhorn-Produkten sehr hoch. Erst im 18. Jahrhundert wurde das Tier entzaubert, als Heinrich Sander einen Übersetzungsfehler für seine Existenz in der Bibel ausmachte: Das re-em im Hebräischen, das mit monocheros – auf Latein unicornus, auf deutsch Einhorn – übersetzt wurde, ist eigentlich ein Auerochse. Heute dominieren visuelle Reize die Erscheinung des Einhorns. Es kann jede Farbe und viele Erscheinungen annehmen und sich damit den Wünschen seines Schöpfers anpassen: Einmal ist es das rosa Glitzerwesen, das uns in nostalgische Verzücktheit geraten lässt und kleine Kinder begeistert, ein andermal ist es das schwarze, erschreckende Tier, dem die Faszination einer Gothic-Welt anhaftet. Das Einhorn ist längst Bestandteil unseres kulturellen Gedächtnisses.

Eine Publikation zur Kulturgeschichte des Einhorns im Spätmittelalter steht zum kostenlosen Download unter https://bit.ly/4hKDwQf bereit.

Kontakt: Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Dr. Maria Hermes-Wladarsch
hermes@suub.uni-bremen.de

Fotos: iStock | Ekaterina Vakhrameeva (links), privat (Mitte), Universität Bremen (rechts)

AUS DER WISSENSCHAFT

Draußen mit dem Hund zu spielen, macht gute Laune.

Senioren mit Hund sind sicherer auf den Beinen

Ab dem 65. Lebensjahr steigt bei Senioren die Wahrscheinlichkeit für Stürze mit komplizierten Knochenbrüchen. Hier hilft ein Hund im Haus: Regelmäßige Gassigänge halten betagte Menschen länger sicher auf den Beinen. Das ergab eine Studie von Gerontologen aus Irland.

Viele Senioren kennen es: Plötzlich schwindet die Balance und prompt liegt man am Boden. Altersbedingte Gleichgewichtsstörungen und Kraftverlust gehören zu den häufigsten Gründen für teils schwere Stürze. In Deutschland fällt laut dem Robert Koch-Institut etwa jede vierte Person im Alter ab 65 Jahren mindestens einmal im Jahr, jede zehnte Person sogar mehrmals.

Mobilitätseinschränkungen rauben Lebensfreude

Entsprechende Verletzungen wie Knochenbrüche führen zu etwa 400.000 Krankenhausaufenthalten pro Jahr. Sind die häufig langwierigen Unfallfolgen schließlich auskuriert, fällt es vielen älteren Menschen schwer, ihren gewohnten Alltag wieder aufzunehmen: Oft folgt dann die Furcht, dass es wieder passiert und die Mobilität noch eingeschränkter wird, was wiederum vorbeugend zu weniger Bewegung, weniger Beweglichkeit und nicht zuletzt weniger sozialen Kontakten führt – ein Teufelskreis, der vielen Senioren in ihren letzten Lebensjahren die Lebensfreude raubt und durch die entstehende Einsamkeit zu psychischen Problemen wie Depressionen führen kann. Regelmäßige moderate Bewegung – wie etwa Gassigänge mit Hund – könnte dieses Risiko senken, so die allgemeine Annahme. Inwieweit das stimmt und wie effektiv es ist, war allerdings bislang wissenschaftlich kaum untersucht.

Irische Langzeitstudie zum Älterwerden

Die Langzeitstudie TILDA (The Irish Longitudinal Study of Ageing) zum Alter und Älterwerden in Irland liefert nun Ergebnisse dazu. Deren Daten sollen helfen, die Lebensbedingungen älterer Menschen zu verbessern. In einer speziellen Teiluntersuchung haben sich Fachmediziner der Gerontologie vom Trinity College in Dublin der Frage nach den Auswirkungen von Gassigängen angenommen.

Hierzu wurden zwei Gruppen von zu Hause lebenden Menschen über 60 Jahren befragt: eine Studiengruppe mit Personen, die an mehr als vier Tagen in der Woche mit Hund spazieren gehen, sowie eine Kontrollgruppe von Menschen, die entweder keinen Hund halten oder nicht selbst mit dem Tier rausgehen. Außerdem wurde bei allen ein klinischer Test zur Beurteilung der Mobilität und des Sturzrisikos gemacht.

Foto: iStock | SolStock

Die statistische Auswertung zeigt: Wer regelmäßig mit seinem Hund loszieht, ist fitter. Er bewegt sich sicherer und schneller, die Sturzwahrscheinlichkeit sinkt, ebenso die zehrende Angst davor.

Kein Wunder: Bei Hundehaltern sind mehrere Bewegungseinheiten am Tag automatisch in den Alltag integriert. Gerade das Laufen auf unebenen Böden wie im Wald oder auf Sand trainiert nicht nur die Kondition, sondern auch das Gleichgewicht, ohne Knochen und Gelenke zu stark zu belasten. Neben dem körperlichen Trainingseffekt wirken die Spaziergänge und die vielen im Freien verbrachten Stunden auch stimmungsaufhellend und sogar kommunikationsfördernd, wenn es in den Austausch mit anderen Hundehaltern geht.

Hundespaziergänge trainieren die Beweglichkeit

Zwar braucht es weitere Studien, um die Ergebnisse zu untermauern. Doch die positiven Erstergebnisse machen schon mal Mut: Ältere Menschen sollten weiterhin mit ihrem Hund auch außer Haus aktiv sein. Denn das hält offenbar körperlich und seelisch jung.

Kontakt: Trinity College Dublin
Medizinische Gerontologie | Dr. Robert Briggs
briggsr@tcd.ie

Foto: iStock | Nes

Hunde und Katzen sind bei Senioren beliebte Mitbewohner: 31 Prozent der Hundehalter in Deutschland sind über 60 Jahre alt, bei den Katzenhaltern sind es sogar 37 Prozent. Über alle Tierarten hinweg betrachtet beträgt der Anteil der Senioren unter den Tierhaltern hingegen nur 24 Prozent, wie die aktuellen Zahlen des Industrieverbandes Heimtierbedarf (IVH) e. V. und des Zentralverbands Zoologischer Fachbetriebe Deutschlands e. V. (ZZF) zeigen.

Forschungsergebnisse zum Weiterlesen

Sie möchten mehr aus der Welt der Wissenschaft erfahren? Wir stellen auf www.mensch-heimtier. de/magazin-menschtier/forschung folgende neue Studien vor:

Kinder lieben es, Tiere zu beobachten.

Foto: iStock | SolStock

1) Lebensglück dank Heimtier

Kanadische Forscher haben die allgemeine Lebenszufriedenheit von Menschen mit und ohne Heimtier verglichen. Für ihre Studie haben sie 1.220 Personen befragt.

2) Trauer um den Assistenzhund

Wenn ein Assistenzhund stirbt, hat der neue Vierbeiner es oft schwer. Wissenschaftler haben das sogenannte Nachfolgehund-Phänomen untersucht.

3) Hunde geben Sicherheit

Hat ein Mann einen Hund an seiner Seite, so empfinden Frauen ihn einer spanischen Studie zufolge als weniger bedrohlich – sowohl in einem eher sicheren Land wie Spanien als auch im unsicheren Kolumbien.

AUS DER PRAXIS

Ratten bauen Brücken

***Melissa Fittig** und ihr Rattenrudel unterstützen Kinder und Jugendliche mit Förderbedarf.*

Fotos: Sandra Hamm

Vier Rattendamen und eine Pädagogin haben es sich in Nordrhein-Westfalen zur Aufgabe gemacht, Vorurteile zu widerlegen und Verbindung zu schaffen. Die pädagogischen Effekte in der Kinder- und Jugendarbeit sind vielfältig.

Die kleine Betty ist eine richtige Draufgängerin. Sie hat dunkelbraune Haare, einen wachen Blick und liebt es, im Mittelpunkt zu stehen – die perfekte Persönlichkeit, um Kinderherzen zu gewinnen und Vorurteile umzukehren. Das ist einer ihrer vielen Jobs in der Rattengruppe von Melissa Fittig.

„Die Ratten sind Beziehungsbrücken und ehrliche Spiegel“

Die Diplompädagogin und systemische Beraterin aus Nordrhein-Westfalen besucht mit ihren vier Rattendamen regelmäßig Kinder aus der Jugendhilfe zwischen sechs und zwölf Jahren, die auf verschiedenen Ebenen Unterstützung brauchen: beim Sozialverhalten, beim Selbstwertgefühl, mit anderen Kindern in Kontakt zu kommen, motorisch geschickter zu werden oder die eigenen Gefühle besser zu regulieren. „Ich möchte mit meiner tiergestützten pädagogischen Arbeit Kindern und Jugendlichen einen sicheren, wertschätzenden Raum bieten, in dem sie sich selbst erleben, wachsen und entwickeln können“, beschreibt Melissa Fittig ihre Ziele. „Die Tiere sind dabei mehr als nur Begleiter. Sie sind Beziehungsbrücken, Impulsgeber und ehrliche Spiegel.“ Für Gruppentermine sind Ratten ideal: Die meisten lieben den Kontakt mit Menschen, sie werden schnell zutraulich, sie klettern gern und lassen sich füttern. Nicht zuletzt sind sie einfach zu transportieren und lassen sich von fremden Umgebungen nicht einschüchtern, sofern sie entsprechend trainiert sind. Trotzdem begegnen sie immer wieder Skepsis und Vorurteilen – vor allem von Eltern, aber auch von den kleinen Teilnehmern der Gruppensitzungen. „Es gibt kaum ein Tier, was mehr polarisiert als die Ratte“, sagt Melissa Fittig – ein wunderbarer Anlass, um ins Gespräch zu kommen, Respekt und Achtsamkeit zu üben.

„Selbst schlecht regulierte Kinder nehmen Rücksicht“

Zwei Handpuppen helfen dabei, die Kinder auf das Treffen mit den vier Ratten vorzubereiten: Ein hässliches, gefährlich aussehendes Stofftier steht für die Ratte, die dem verbreiteten Vorurteil zufolge Krankheiten überträgt und seit Jahrhunderten verabscheut wird. Mit einer zweiten realitätsnahen, niedlichen Stoffratte bereitet Fittig die Kinder anschließend darauf vor, Betty, Mae, Milli Vanilli und Merry Christmas kennenzulernen – mitsamt der Regeln, die für die Begegnung mit lebenden Tieren gelten. Regeln, die bereitwillig auch Kinder befolgen, die sonst keine Grenzen akzeptieren.

Mae ist die schüchternste von Fittigs Tieren. Das macht sie bei zurückhaltenden Kindern sehr beliebt.

Beim Bau eines Auslaufs für die vierbeinigen Besucher können sich die Kinder in puncto Teamarbeit bewähren. Der Auslauf ist meist auf einem Tisch aufgebaut, sodass ängstliche Teilnehmer einfach zurücktreten und zunächst aus der Entfernung beobachten können. Mutige Kinder dürfen den Ratten ihre Hände zum Erkunden hinstrecken und kleine Leckerchen reichen. Das klappt oft erstaunlich gut: „Selbst sonst laute und schlecht regulierte Kinder sind hochmotiviert, auf die empfindsamen Sinne der Tiere Rücksicht zu nehmen“, sagt Fittig. „Und die geringe Körpergröße und die freundliche Ausstrahlung der Ratten ermöglichen auch schüchternen oder reizempfindlichen Kindern eine Annäherung im eigenen Tempo.“

„Die Ratten schaffen Aha-Momente“

Rattendame Betty ist in der Regel die erste, die die Kinder begrüßt. Sie erkundet mit ihrem rosa Näschen und den hellen Barthaaren den Geruch der kleinen Besucher, kostet die kulinarischen Mitbringsel und freut sich, wenn sie einen Arm hochklettern und auf einer Schulter Platz nehmen darf. Wer ganz besonders mutig ist, darf sich auf den Boden legen und sich von vielen kleinen Füßchen eine Ratten-Massage geben lassen.

„Die Ratten ermöglichen Nähe im kleinen Rahmen, fördern Feinfühligkeit und schaffen überraschende Aha-Momente – gerade bei Kindern mit Unsicherheiten, Ängsten oder Vorurteilen“, sagt Fittig. Die anfängliche Skepsis der Kinder kehrt sich oft um in Reflexion und Wissensdurst: „Die Vorstellung vom Rattenschwanz beispielsweise macht den Kindern Angst, bevor sie ihn zum ersten Mal sehen und anfassen dürfen. Dann kommt die Neugier: Wie sieht der Schwanz wirklich aus, wie fühlt er sich an, wie geht es dem Kind bei der Berührung? So kommen wir schnell über die eigene Wahrnehmung und Gefühle ins Gespräch. Die Beobachtungen lassen sich auch auf Alltagssituationen in der Familie oder in der Schule übertragen. Wenn aus dem Kontakt dann Mut, Neugier und sogar Zuneigung entstehen, erleben Kinder ganz konkret, dass es sich lohnt, eigene Bilder und Vorurteile zu hinterfragen. Das ist ein sehr starker pädagogischer Effekt, der mit kaum einer anderen Tierart erreicht werden kann.“

„Immer mehr Jugendämter sind offen dafür“

Wenn Betty und ihre Freundinnen nach einer Stunde wieder nach Hause fahren, sind die Kinderherzen beseelt. Viele der Teilnehmer berichten ihren Eltern begeistert von der Erfahrung, mit einer lebendigen Ratte zu spielen. „Mittlerweile sind immer mehr Jugendämter offen für tiergestützte Interventionen in der Kinder- und Jugendarbeit“, berichtet Fittig. Das freut die Menschenfreundin Betty besonders. Ihr nächster Einsatz darf kommen.

Kontakt: Systemische Pfoten
Melissa Fittig | systemischepfoten@mail.de
www. systemischepfoten.de

Seminare und Beratung

Wer praxiserprobte Tipps zum sozialen Einsatz von Ratten braucht, erhält diese in den Seminaren von Melissa Fittig. Darin verknüpft sie Wissen über die Haltung und die tiergestützte Arbeit mit Ratten mit einem systemischen Blick auf Beziehungen, Rollen und Ressourcen – online als Webinar oder vor Ort.

Hybride Tagung zur tiergestützten Arbeit

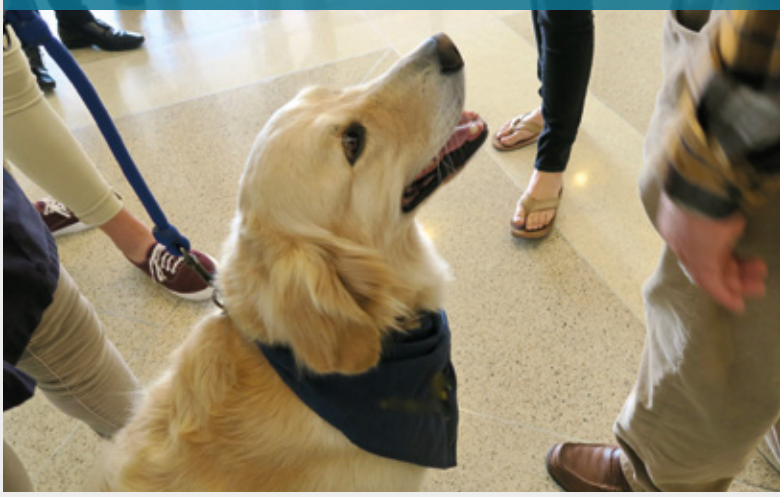
Im kommenden Jahr findet sie endlich wieder statt: Die Tagung des Instituts für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung (IEMT) in Basel. Am 6. und 7. März laden die Schweizer ein zu Wissensaustausch und Vernetzung – entweder vor Ort oder per Internetübertragung.

Im Jahr 2025 musste die Tagung leider entfallen, 2026 soll sie wieder stattfinden: Am 14. März eröffnet das IEMT Schweiz seine sechste Tagung zur Mensch-Tier-Beziehung in Basel mit dem Titel „Neue Entwicklungen tiergestützter Interventionen“. Wer nicht in die Schweiz reisen möchte, kann den Vorträgen über einen Online-Zugang lauschen.

Tagungsthema ist der Blick in die Zukunft des sozialen, pädagogischen oder therapeutischen Einsatzes von Tieren: „Wir zeigen auf, welche neuen Fragestellungen und frischen Ansätze in den letzten Jahren aufgekommen sind und was dies für die Entwicklung des Feldes bedeuten könnte“, teilen die Veranstalter mit. „Im Zentrum stehen konkrete Erfahrungen aus der Praxis und neue Erkenntnisse aus der Forschung.“ Ein Tagesticket inklusive Verpflegung vor Ort kostet umgerechnet 193 Euro, ein Online-Ticket 150 Euro. Alle Informationen stehen unter www.onlineevent.ch/iemt/tagung2026 bereit.

Foto: iStock | Laura Fay

Für Assistenzhunde ist eine Anmeldung zur Tagung vorab erforderlich. Andere Hunde müssen leider zu Hause bleiben.



Impressum

Herausgeber: Forschungskreis
Heimtiere in der Gesellschaft
Kirchbachstraße 95 | 28211 Bremen
V.i.S.d.P.: Detlev Nolte
Redaktion: Kathrin Feldbrügge
Tel: 0421 / 8 30 50 24
MENSCH & TIER erscheint vierteljährlich.

Möchten Sie keine Post mehr von uns empfangen? Dann geben Sie uns bitte formlos unter info@mensch-heimtier.de Bescheid.

Aus Gründen der Lesbarkeit subsumieren wir in unseren Texten alle Geschlechter unter der männlichen Form.
Wir danken für Ihr Verständnis!

Online-Ausgabe und Anmeldung zum E-Mail-Newsletter unter www.mensch-heimtier.de